

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 37

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Bom Chlapperkäubli.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's allerlei:
Es soll sich was verändern
Bald bei der Polizei.
Der Säbel soll verschwinden,
Als kriegerische Wehr,
Dafür soll dann als Delzweig
Der Gummiknädel her.

Auch will man viel mehr pflegen
Die edle Reiterei,
Damit der Polizist,
Wenn's gilt, beritten sei.
Es macht sich imposanter,
Er wird mehr respektiert,
Wenn er vom hohen Ross
Die Massen dirigiert.

Auch will man es versuchen,
Die „holde Weiblichkeit“
Zu stellen in die Dienste
Der „Hohen Obrigkeit“.
Man kommt damit entgegen
Dem Fortschritt ungemein,
Denn ohne Polizistin
Kann Bern nicht „Großstadt“ sein.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's ganz enorm:
Es handle sich da nur mehr
Noch um die Uniform.
Ein Helm am Bubikopfe
Macht sich ganz wunderbar,
Und selbstverständlich „Hosen“,
Das ist ganz sonnenklar.

Chlapperschlängli.

Churz Haar isch ganz e komodi Sach, nid nume
für d'Männer, o für üs Froue und drum gwöhnt
me sich sofort ganz guet dra.

Wir täten is aber o grüüsli gärn dra gwöhne,
dass d'Manne d'Stechgrägen abtchaffe täte, emel
wenigstens während der große Hiz; du liebi Hzt,
wie mängem Hyscht und Jammer miech das es
Aend!

Aber äbe, d'Mode muesch es bringe, erst denn
gwöhnt me sich dra. Unterdesse blyben i mit
beste Grütz.

d' Frou Wehrdi.

„Ja, das täte ich schon, aber der kleine Kerk
kann doch noch nicht lesen.“

„Warum bist du so verbunden, Seppi?“

„Hast du nicht gehört, ich bin doch aus dem
vierten Stock runtergefallen, wie ich Fenster puhen
sollte.“

„Ach, dass es so schlimm war, wusste ich gar
nicht, ich habe gehört, es wäre der zweite Stock.“

o

Der Bernerdröschkeler.

Ich bin der Droschkenkutscher
Am Hauptbahnhofe Bern;
Dort wart' ich auf die Kunden
Und fahr sie in die Fern.

Es ist kein groß' Vergnügen,
Ein Droschkeler zu sein,
Schon manchmal hab' verwunschen
Ich dieses Gedensein.

Bei Wind und Sturm und Regen,
Wenn heisst die Sonne scheint,
Wenn keine Kunden kommen,
Da ist man schön geleimt.

Den Frack stets schön gebürstet,
Den Hut schräg auf dem Kopf,
Im Knopfloch wohl ein Sträuschen,
Dies ist mich, armer Tropf.

Ich fahre Hochzeitspärchen
Durch Straßen und Alleen,
Taufe feste, Leichenwagen,
Ein ewig Kommen — Gehn.

Bei Freude und bei Trauer
Bin ich stets engagiert,
Und schon in vielen Fällen
Hab' mit mein Herz gerührt.

Die Liebe', die Freud', die Trauer,
Beamte und Privat,
Führ' ich in meinem Wagen
Von früh bis abends spat.

Bei Hochzeit schmückt die Droschke
Ein roter Rosenstrauß,
Ein Bouquet weiß bei Taufe,
Ein Kranz bei Totengraus.

Und immer, je nach Lage,
Stimmt auch mein Herz ein.
Es ist ein eigen Fühlen
Bei fremder Freud und Pein.

Ja, Droschke und der Kutschler,
Ein wechselreiches Bild;
Die Welt sich darin spiegelt,
Bald hart, bald sanft und mild.

Vielleicht fährt einst die Droschke
Auch mich zum Traualtar,
Doch fehlt mir noch ein Liebchen
Und viel, viel Geld in bar.

Das Taufen las' ich lieber
In nächster Zeit noch sein;
Als ledig taufen lassen,
Ist eine harte Pein.

Einst fährt man mich im Wagen,
Auf eine andre Art,
Und jene stille Reise
Ist dann die letzte Fahrt.

So geht es jedem Menschen,
Ob arm er oder reich,
Ob Kaiser oder Kutschler,
Im Tode sind wir gleich.

Ernst Stettler.

Mi gwöhnt sich dra!

J cha nid sage ob es e Rhuem isch oder e
keine, dass me sich so schnell a d'Mode gwöhnt,
aber das chani sage, dass ig fröhener mängs für
rein unmöglich agluegt hätt, woni jiz sälber
mitmache.

Nid oppe, dass ig ermeilos oder mit eim Rölli
bis i d'Chneuäcken umenander lousse, aber my
alti Tante meint doch, es dörfti beides e chly
länger sy. Und lezthin woni z'Bärn bi gsi und
in ihrem Stübli usem Ruehbettli gässle bi, het
si wieder gieit, my Rock syg de wahrhaftig z'churz,
mi gieit mer ja d'Wade. — Was würdig acht
est sage, wenn de mi i churz Haare gäschisch?
hani se fragt und du rüest si ganz usgretzt:
Myn Trost, das wird oppe nid sy? Jiz hani
däm schwäre Momänt, wo ja doch einisch het
mieleze cho, tapfer i d'Uuge agluegt, my Huet vom
Chops gno und mi umdräht. Si het in einer
Empörung d'Händ obem Chops z'sämmegschlagen
und grüest: „Um der tuusig Gottswille, dyni
schöne, lange Haar! Und du, i dyni Alter!“ —
Derby hini de no meh als zwängg Jahr jünger
weder si. —

Jiz het my Maa, wo zum Glück symer gsi
isch, ds Wort ergrisse: „Los Tante, säg mer iß
usrichtig, was heisch uszzezen am Chops vo mym
Froueli?“

He — het si langsam vürebracht — (si wott's
halt mit mym Maa nid gärn verderbe) he —
vorne isch ja glich wie vorhär, aber hinde, die
schöne Büpfe! —

Ja, myni Büpfe. Die sy schön bürschtet und
gstühlt, hähret und versorgt. Am Morge bin
i zwei Minuten i der Denig und wenn me im
Garte d'Brameledörn im Haar ehhange, so bini
jiz viel gleitiger druis als albe fruehner. J
cha im Hous ume, d'Stägen us und ab springen
ohni dass me d'Haar in Acken abe rütschen und
d'Haarnadlen alli polzgrediuse stande. Punktum,

Dame zur Kühin: „Versteht Ihr Freind
etwas von elektrischen Anlagen?“

„O ja, er stellt immer die elektrische Glode
zur Küche ab, wenn er zu mir kommt!“

Eben ist die Straße fertig, und nun fangen
Sie schon wieder an, alles aufzureißen — warum
denn nur?“

„Weiß auch nicht, Herr, ich glaube, der Vor-
arbeiter hat sein Metermaß hier verloren.“

Zwei Männer trafen sich auf der Straße, von
denen der eine einen dick verbundenen Daumen
hat. Auf einmal fragte der andere:

„Kamu, was hast du denn mit deinem Daumen
gemacht?“

„Ah, nichts weiter,“ war die gelassene Ant-
wort, „ich hab' nur den falschen Nagel getroffen.“

Moderne Mädel. Ein deutsches Blatt leistet
sich den folgenden Klapphornvers:

Zwei Mädchen schritten durch die Au,
Von einer wußt' man's ganz genau,
Die andre rauch' ein Pfeifel
Und weckte dadurch Zweifel.

Herr Beisig hat ein Kleinauto gelaufst, die
Fahrerprüfung bestanden und rüstet sich zur ersten
Aussahrt. Gerade als er absaufen will, stürzt
seine Frau aus dem Haus und rüft: „Ah, Emil,
ehe du wegsährst — wo ist die Versicherungs-
police?“

„Denken Sie sich, Frau Lehmann, mein süßes
Hundi ist fortgelaufen.“

„Na, das tut mir aber leid; aber schliesslich
können Sie doch einfach inferieren.“